

Freundschaft

Autor(en): **Weiss, W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Freundschafts-Banner**

Band (Jahr): **1 (1933)**

Heft 31

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-566788>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dorfe zu, und was sie heute von der Natur vernommen, mußte sie in ebenderselben Klarheit ihrer Freundin Loni nahelegen. Vielleicht vermochte sie diese Wahrheit auf andere, menschenwürdigere Gedanken zu bringen. Freudestrahlend stürzt Margot ins Zimmer, wo Loni gedankenverloren vor dem dampfenden Mittagmahle sitzt. Loni, Loni — ruft Margot: „Ich soll und muß leben und lieben!“ Die Natur hat mir heute alles gesagt. — Und einer sprudelnden Flut gleich, erzählt Margot ihrer Freundin die ganze Verklärung ihres Daseins. Loni lauschte interessiert den Worten Margot's, im Innern aber fest an ihrer, vom Prediger noch verstärkten Ueberzeugung festhaltend. Brennenden Blickes sucht Margot verstehende und bejahende Züge auf dem Antlitz ihrer Freundin, stößt aber zu ihrer größten Enttäuschung auf das gerade Gegenteil. Loni will, Loni kann nicht verstehen. Also stehen sich zwei volle Gegensätze aufs neue gegenüber.

Freundschaft.

Wenige nur vermögen die Bedeutung dieses Wortes in seiner ureigensten, tiefsten Bedeutung zu erfassen.

Es ist ein herrliches Wort, das gleichzeitig Liebe und Treue, Freude und Trost, umgekehrt aber auch Schmerz und Unglück, Qualen und vielleicht sogar Tod in sich birgt.

Wir haben vielleicht unsere Liebe, unsere Treue und unser Vertrauen einem Menschen geschenkt, der diese, unsere innersten Gefühle bei der ersten Probe, die wir an seine Gegenwerte stellen, mit Füßen tritt. Glücklicherweise — wenn wir darob nicht erbittert werden, denn solche Menschen sind es nicht wert, daß man ihretwegen eine Träne vergießt.

Vielleicht lehrt uns aber ein solch hartes Erlebnis, in Zukunft unter den Menschen zu entscheiden, wer es wert ist, unsere Liebe und Treue, unser Vertrauen und unsere Anhänglichkeit geschenkt zu erhalten.

Wir brauchen vielleicht auch längere Zeit bis wir die Entscheidung fällen können — bis derjenige Mensch kommt, den unser Herz in schlaflosen Nächten herbeigesehnt hat. —

Aber gemacht — die Stunde schlägt früher oder später und solche Freundschaften, deren Grundstein Liebe, dann Treue und Vertrauen heißt, sind dann Lebensfreundschaften. Und das stärkste Gewitter wird sie nicht zu erschüttern vermögen. —

W. Weiss, Basel

Briefkasten.

An **F. G. in K.:** Ja, meine Liebe, „es ist vieles faul im Staate Dänemark“, doch trösten Sie sich, alles geht vorbei: Liebe und Leid und es ist gut, daß dem so ist! —

An **G. N. in B.:** Sie vermissen unseren Briefkasten in den letzten Nummern. Nun dem kann abgeholfen werden. Ich wußte nicht, daß dafür solches Interesse ist. An Stoff fehlt mir dafür nie.

An **Violantha in Z.:** Es darf Sie gar nichts verwundern! Vielleicht lesen Sie einiges zwischen den Zeilen unseres Generalversammlungs-Berichtes. Wir wünschen jedem Menschen immer nur das Beste, auch unseren scheinbaren Gegnern. Schon mancher ist aus einem Saulus ein Paulus geworden und das ist auch ein Erfolg, den Rachsucht jedoch niemals zeitigt.

An **M. R. in Berlin:** Warum kommt kein Sterbenswörtchen mehr von dort, doch hoffentlich nicht im Konzentrationslager? Grüße allseits.